

CREATIVISSIMO

Die Zeitung der **CREATIVO** Nr. 2 / 2019

Sonderheft mit Beiträgen von Dr. Walter Kiefl

1. Das Leuchtturmmodell
als Methode zur Entwicklung von Romanfiguren
2. Die bedrohte Freiheit

Das Leuchtturmmodell als Methode zur Entwicklung von Romanfiguren

Die Qualität eines Romans hängt im Wesentlichen von den darin vorkommenden Figuren, d.h. ihrer stimmigen Charakterisierung einschließlich der dazu passenden Erlebnisweisen, Denk- und Handlungsmuster ab. Dies beinhaltet eine schrittweise Entlastung von einer Vielzahl prinzipiell möglicher Optionen und damit scheinbar eine Begrenzung der zunächst gegebenen dichterischen Freiheit. Es handelt sich dabei aber um keine wirkliche Einschränkung, verbietet es sich doch aufgrund des einem Roman zugrunde liegenden Konzepts von selbst, bei den Figuren allzu große Willkür walten zu lassen. Bei historischen Romanen kommt hinzu, dass weder die Randfiguren noch die geschichtlich belegten Handlungsträger Eigenschaften aufweisen und Verhaltensweisen zeigen sollten, die im deutlichen Widerspruch zur Überlieferung stehen. So verbietet es sich, zum Beispiel, Iwan IV. und seine Schergen als mildtätige Schöngelber darzustellen. Dennoch bleibt selbst hier ein weites Feld für die Herausarbeitung teilweise widersprüchlicher und damit interessanter Wesensmerkmale und Handlungen, womit sich auch nicht offensichtlich ins Bild passende Qualitäten und Vorkommnisse und Entscheidungen stimmig darstellen lassen.

Zur Herausarbeitung farbiger Figuren gibt es unterschiedliche Vorgehensweisen, z.B. ein intuitives Vorgehen, bei dem die anfangs groben Konzepte beim Schreiben nach und nach verfeinert werden oder die systematische Erarbeitung von (tatsächlichen und /oder fiktiven) Lebensläufen. So könnte man z.B. bei einem historischen Roman über Iwan IV. zunächst die unglückliche Kindheit und die vielfältigen Drangsalierungen des jungen Zaren durch die Bojaren beschreiben, die zur Entwicklung einer sadistischen Persönlichkeit geführt haben, die ihre Aggression zunächst - wie viele Gewaltverbrecher - an Tieren ausließ, bevor sie sich auf die Menschen stürzte. Analog könnte man dann mit den mangels historischer Befunde größtenteils „erfundenen“ Biographien von Iwans Helfern, Opfern und Gegnern verfahren. Auf diese Weise hätte man eine mehr oder weniger große Anzahl teils tradierter, teils konstruierter Lebensläufe, die sich - oft zu deren Nachteil - mit denen des Despoten kreuzen. Überlegungen in diese Richtung sind unabdingbar zur Vermeidung sachlicher Ungereimtheiten, genügen aber mitunter nicht, um eine überzeugende Figur zu schaffen.

Eine wichtige zusätzliche Methode zur Entwicklung von Romanfiguren ist die Arbeit mit dem „Leuchtturm-Modell“ (Eckardt, o.J.). Dieses orientiert sich an der sog. „Dilts-Pyramide“, einem von dem US-amerikanischen Autor und NLP-Trainer Robert Dilts (geb. 1955) aufgestelltem Schema zur Differenzierung von verschiedenen Ebenen zur Erfassung der Persönlichkeit und ihres Denkens, Fühlens und Verhaltens. Beim daraus abgeleiteten Leuchtturm-Modell wird jede Person eines Romans oder Erzählung anhand neun verschiedener, sich aber ergänzender Perspektiven bzw. Ebenen betrachtet. Dabei handelt es sich um: 1. Fundament, 2. Verhalten, 3. Fähigkeiten, 4. Werte, 5. Identität, 6. Zugehörigkeit, 7. Lebenssinn, 8. Spiritualität und 9. Vision. Das Ziel besteht darin, auf diese Weise die „Seele“ jeder einzelnen Figur zu finden. Die Bezeichnung „Leuchtturm“ geht darauf zurück, dass das Modell Orientierungen sowohl für die Konstruktion von stimmigen Figuren als auch für wahrscheinliche und plausible Handlungsweisen und Entscheidungen und damit für den Ablauf eines Geschehens bietet.

Das zunächst vielleicht abstrakt anmutende Schema soll anhand des ptolemäischen Politikers Sosibios, einer der zentralen Figuren meines 2015 erschienenen Romans „Die Flötenspielerin“, skizziert werden. Bei Sosibios handelte es sich um einen historisch belegten, vermutlich um 270 v. Chr. geborenen Würdenträger, der sich in seiner Jugend als Sportler (Dauerlauf, Ringkampf und Wagenrennen) hervorgetan hat. Im Jahr 240 wurde er Leiter der königlichen Zentralbehörde und eine Art von Finanz- und Innenminister. In der Schlacht von Raphia (217 v. Chr.) trug er als Feldherr wesentlich zum Sieg Ägyptens über das Seleukidenreich bei. Um sich an der Macht zu halten, schreckte er weder vor Intrigen noch brutalen Methoden einschließlich der Ermordung von Mitgliedern der königlichen Familie zurück. Bis zu seinem Tod (204 v. Chr.) war er wichtigster Ratgeber und engster Vertrauter von Ptolemaios III. und Ptolemaios IV.

Bei der Erfassung der Personen und ihrer weiteren Charakterisierung mittels des Schemas kann man sowohl von unten, d.h. vom Fundament (Wo und wann lebt die Person?) als auch von oben, von der Vision (Welche große, übergreifende Idee bestimmt das Handeln?) aus beginnen. Wichtig ist allein, dass keine Ebene ausgelassen wird. Dabei empfiehlt es sich, der betreffenden Figur entsprechende Fragen zu stellen.

Sosibios

9. Vision: Welche große, übergreifende Idee steht hinter deinem Handeln?	Diese Frage halte ich für unsinnig. Die Götter - wer weiß, ob es sie überhaupt gibt - handeln willkürlich. Sie helfen denen, die schlau, stark und entschlossen sind, aber wenn es ihnen gefällt, entziehen sie ihnen ihre Gunst. Letztlich landen wir alle in der Unterwelt, die einen früher, die anderen später.; es kommt nur darauf an, sich das Diesseits angenehm zu gestalten und ein ehrendes Andenken zu hinterlassen.
8. Spiritualität: Welchem höheren Ganzen dienst du?	Der Bewahrung von Sicherheit, Frieden und Ordnung des Reiches und der Mehrung seiner Macht. Nur wer mächtig ist, kann in Sicherheit leben; das gilt sowohl für das Reich als auch für mich selbst.
7. Lebenssinn: Warum und wozu handelst du so, wie du handelst?	Für mich und meine Familie; uns soll es gut gehen. Meine Nachkommen sollen einmal selbst den Thron besteigen.
6. Zugehörigkeit: Wem fühlst du dich verbunden?	Mir selbst und dem Bild, das ich von mir habe, meiner Familie - und dem Reich und dem Königtum, solange es sich in meiner Gewalt befindet.
5. Identität: Wer bist du?	Regent und Beherrscher von Königen. Diese sind eitel, vergnügungssüchtig, schwach und unfähig, was mich erforderlich macht und mir nützt.
4. Einstellungen und Werte: Was ist dir wichtig? Woran glaubst du?	Erfolg und Sicherheit sowohl für mich als auch für das Reich, das mächtig und stark sein muss, um sich seiner Feinde erwehren zu können.
3. Fähigkeiten: Welche Eigenschaften und Fähigkeiten brauchst du, um das zu tun, was du tust?	Ehrgeiz, Intelligenz, Mut, Skrupellosigkeit, Verschlagenheit, Rationalität aber auch Mäßigung. Leidenschaftslosigkeit, Verstellungskunst; Benutzung anderer Menschen für meine Ziele.
2. Verhalten: Was tust du?	Ich leite die Verwaltung des Reiches und Sorge für Ruhe und Stabilität
1. Fundament: Wo, wann und mit wem lebst du?	in Alexandria; von ca 270 v. Chr. bis 204 v. Chr.

Die Nützlichkeit dieses Modells erweist sich besonders, wenn man es auch auf andere wichtige Akteure einer Erzählung anwendet, zeigen sich dann sogleich die für eine gute Geschichte unerlässlichen Konflikt- und Veränderungspotentiale, so zum Beispiel bei „Der Flötenspielerin“ etwa zwischen dem Regenten Sosibios und der von ihm zunächst abhängigen Hetäre Agathokleia.

Agathokleia

9. Vision: Welche große, übergreifende Idee steht hinter deinem Handeln?	Die Frage verstehe ich nicht. Solange ich lebe, ist der Tod nicht, und wenn der Tod ist, bin ich nicht mehr. Ich glaube weder an den Hades noch an die Märchen der Einheimischen vom Totengericht. Ein gutes Leben genügt mir, und dafür tue ich alles.
8. Spiritualität: Welchem höheren Ganzen dienst du?	Ich diene dem König und Sorge dafür, dass er Sosibios nicht stört. Ich mache das, was der Regent von mir verlangt, solange ich abhängig bin oder einen Vorteil davon habe. Und ich tue das, was meine Mutter von mir erwartet, weil ich sie liebe und fürchte. Sonst gibt es nichts und niemanden, dem ich diene und dem ich mich unterordne.
7. Lebenssinn: Warum und wozu handelst du so, wie du handelst?	um oben zu bleiben und mir und meiner Familie Macht und Reichtum zu sichern und mir Denkmäler bauen zu lassen. Man soll mich fürchten und bewundern. Ich möchte nie mehr arm und unbedeutend sein.

8. Zugehörigkeit: Wem fühlst du dich verbunden?	vor allem meiner Mutter und meinem Bruder, dann meinen beiden Schwestern und den anderen Verwandten - und notgedrungen auch Sosibios, solange meine Familie von ihm abhängig ist. Im weiteren Sinne auch noch den Griechen und Makedonen. Die einheimischen Ägypter mag ich nicht, weil sie so seltsam sind.
5. Identität: Wer bist du?	früher eine Hure, eine jetzt mächtige Frau, die es geschafft hat, von einer Flötenspielerin bis ganz nach oben zu kommen
4. Einstellungen und Werte: Was ist dir wichtig? Woran glaubst du?	ein luxuriöses Leben, Macht und Reichtum. Es ist wichtig, dass andere für mich brennen, aber ich nie für jemand anderen, d.h., ich möchte nie abhängig werden. Ich genieße es, mit Menschen zu spielen und mich an denen zu rächen, die mich früher verachtet haben. Ich möchte, dass meine Mutter stolz auf mich sein kann.
3. Fähigkeiten: Welche Eigenschaften und Fähigkeiten brauchst du, um das zu tun, was du tust?	Schönheit und Beherrschung aller erotischen Künste; ich kann gut heucheln und schauspielern, Ekel überwinden und mich innerlich von dem distanzieren, was ich tue.
2. Verhalten: Was tust du?	früher habe ich mir meinen Lebensunterhalt als Prostituierte verdient, dann wurde ich Favoritin und Zweitgemahlin des Königs. Ich bereite ihm Freude, bin im zu Diensten und schmeichle seiner Eitelkeit und Sorge auf diese Weise für mich und meine Familie.
1. Fundament: Wo, wann und mit wem lebst du?	ich bin auf der Insel Samos geboren und habe dort bis zum Alter von zwanzig Jahren gelebt. Dann bin ich mit meiner Mutter und meinen Geschwistern nach Alexandria gekommen, wo wir unser Glück gemacht haben. Zuerst habe ich mit meiner Familie gelebt, doch dann hat meine Mutter dafür gesorgt, dass der König auf mich aufmerksam geworden ist. Jetzt lebe ich im Palast als Zweitgemahlin von Ptolemaios Philopator.

Im Mit- und Gegeneinander dieser Akteure mit anderen wichtigen und auf ähnliche Weise mit dem Leuchtturm-Modell zu skizzierenden Figuren der Erzählung wie (im Beispiel) dem konservativen ägyptischen Priester Ptah-hotep, dem brutalen Regenten Agathokles, dem ebenso vergnügungssüchtigen wie unfähigen König Ptolemaios IV. Philopator und Agathokleias ehrgeiziger und habgieriger Mutter Oinathe ergeben sich zahlreiche offensichtliche Berührungspunkte, Interessengegensätze, Konflikte einschließlich möglicher und wahrscheinlicher persönlicher Veränderungen der Personen. Das sorgt für Dramatik und Dynamik, indem es die Erzählung - ungeachtet ihres aufgrund der historischen Überlieferung feststehenden Ausgangs - nahezu automatisch zu ihrem End- und Höhepunkt weitertreibt. Auch zur Darstellung weniger zentraler Personen wie Wächter, Diener oder Auführer bietet das Modell einen Leitfadens, der die Schöpfung sowohl lebendiger als auch stimmiger Figuren erleichtert.

Literatur:

Dilts, Robert: Professional Coaching mit NLP. Paderborn, Junfermann 2005

Eckardt, Klaus: Romanfiguren mit dem Leuchtturmmodell entwickeln. Unveröffentlichtes Manuskript; Diessen 2017

Kiefl, Walter. : Die Flötenspielerin. Historischer Roman. München: MentaLibre 2015

Die bedrohte Freiheit

*Je populärer eine Idee, desto weniger denkt man über sie nach,
und desto wichtiger wird es also, ihre Grenzen zu untersuchen.
(Paul Feyerabend)*

Vorbemerkung: In diesem Beitrag geht es darum, die Vielschichtigkeit sowohl des Begriffs der Freiheit als auch ihrer Bedrohungen aufzuzeigen, d.h. deutlich zu machen, dass es verschiedene und teilweise auch unvereinbare Freiheiten gibt (z.B. Konsumfreiheit, Meinungsfreiheit, Informationsfreiheit, Reisefreiheit, Freiheit von etwas - Freiheit zu etwas usw.) bzw. dass der übergeordnete und diffuse Sammelbegriff „Freiheit“ aufgrund von Traditionen, persönlichen und kulturell vermittelten Erfahrungen und Sichtweisen und Interessen unterschiedliche und teils widersprüchliche Inhalte aufweist. Ähnliches gilt auch für die ständigen Bedrohungen, die verschieden bewertet und wahrgenommen werden. Die Fülle macht in Anbetracht des einem Anthologiebeitrag zugemessenen Umfangs die Beschränkung auf wenige Beispiele notwendig.

1. Grundsätzliche Überlegungen

*Freiheit wird nie geschenkt,
immer nur gewonnen. (Heinrich Böll)*

Mit dem Begriff „Freiheit“ verbinden sich vielfach eine Reihe positiv bewerteter Assoziationen wie zum Beispiel Abwesenheit von Zwang und Herrschaft, persönliche Entfaltung, Grenzenlosigkeit, Kreativität, Lebensfreude u.a.m (*1). Wer wirtschaftliche oder gesellschaftspolitische Anliegen durchsetzen möchte oder für eine Ideologie wirbt, tut oft gut daran, seine Gegner, als „Feinde der Freiheit“ darzustellen. So werden zum Beispiel Initiativen besorgter Bürger für mehr Recht und Ordnung bzw. für die Durchsetzung und Einhaltung von Regeln in bestimmten Kreisen gerne als Ausdruck von Autoritätsgläubigkeit, Engstirnigkeit und Schlimmeren dargestellt. Wenn die Ordnungskräfte dem Gesetz Geltung verschaffen, auffällige Personen kontrollieren, gegen Wändebeschmierer, Vandalen und Randalierer vorgehen oder spontane Zusammenrottungen verhindern, ertönt schnell das Geschrei, dass die Freiheit bedroht sei und man sich dagegen wehren müsse. Eine hohe Sensibilität für mögliche Bedrohungen von Freiheit ist sicher angemessen, doch entsteht mitunter der Eindruck, dass manche der selbst ernannten Wächter der Freiheit ihre Röntgenaugen auf der einen Seite mit Blindheit auf der anderen Seite erkaufte haben.

Offene und versteckte Bemühungen um Einschränkungen der Freiheit anderer zugunsten der Sicherung und Erweiterung eigener Positionen sind kein Spezifikum der offiziellen Instanzen der sozialen Kontrolle (Polizei und Gerichte), der Vertreter konservativer Werthaltungen (z.B. der Kirche) oder der Wirtschaft, sondern liegen im Streben aller nach (mehr) Einfluss und Macht strebenden gesellschaftlichen Kräfte und Gruppierungen. Das ist im Prinzip ebenso wenig verwerflich wie das Bemühen, solchem Streben Widerstand entgegenzusetzen. So lässt sich nicht nur das Naturgeschehen, sondern auch der Geschichtsprozess und die einzelne Biographie als Aufeinanderfolge von Auseinandersetzungen und Konflikten begreifen, in welchen es letztlich darum geht, eigene Ansprüche gegen Konkurrenten behaupten bzw. durchzusetzen. Solche darwinistisch anmutende Auffassungen wurden u.a. von Heraklit (*Der Krieg ist der Vater aller Dinge und der König aller. Die einen macht er zu Göttern, die anderen zu Menschen, die einen zu Sklaven, die anderen zu Freien.*), Lucius Annaeus Seneca (*Leben heißt kämpfen*), Johann Wolfgang von Goethe (*Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt: ein Kämpfer sein*), Arthur Schopenhauer (*Sich zu mühen und mit dem Widerstande zu kämpfen ist dem Menschen Bedürfnis wie dem Maulwurf das Graben*), Friedrich Wilhelm Nietzsche (*Was ist Glück? - das Gefühl davon, dass die Macht wächst, dass ein Widerstand überwunden wird.*), Georg Ebers (*Es gäbe keine Kraft, wenn kein Widerstand auf der Welt wäre, und niemand wüsste, dass er stark ist, wenn es ihm nicht gelänge, Hindernisse zu finden.*) und Antoine de Saint-Exupéry (*Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.*) vertreten. Zivilisation bedeutet in diesem Zusammenhang die Festlegung und Durchsetzung von Regeln und die Beschränkung der Mittel für die Auseinandersetzungen.

Der Konflikt zwischen Chaos und Ordnung ist so alt wie die Menschheitsgeschichte. Robinson ist frei von den Ansprüchen anderer Menschen - aber extrem abhängig von der Natur und dem, was ihm in ihr und durch sie widerfährt. Wer nicht alleine auf einer Insel lebt, genießt im Unterschied zu ihm mehr Schutz und Sicherheit, muss sich aber als Preis dafür Einschränkungen der Autonomie durch andere Menschen bzw. durch Recht und Gesetz gefallen lassen. Absolute, totale Freiheit für jeden einzelnen, das heißt, individuelle schrankenlose Willkür, ist unvereinbar mit

einem geordneten oder auch nur erträglichen gesellschaftlichen Zusammenleben. Anarchie führt zwangsläufig zur durch keinerlei Beschränkungen verminderten Freiheit der Stärksten, der Gierigsten, der Skrupellosesten und der Streitlustigsten und damit zur Unterwerfung und Unfreiheit der Schwächeren, Genügsameren, Gewissenhafteren und Friedfertigeren. Somit sind Beschränkungen der Freiheit des Einzelnen unabdingbar, um Chaos und Anarchie, die Totengräber jeglicher Art von Freiheit, zu verhindern, denn - so der österreichische Staatskanzler Clemens Fürst von Metternich (1773-1859): „Nur auf dem Begriff von Ordnung kann jener der Freiheit ruhen“.

Diejenigen, die Zwang ausüben bzw. sich dazu legitimiert sehen, haben dafür Argumente, die von den Unterworfenen - meist nachvollziehbar - akzeptiert werden, solange auch sie - oder zumindest der größere Teil davon - von Ordnung, Stabilität und Sicherheit profitieren. Oft begnügen sich die Repräsentanten einer bestehenden Ordnung aber nicht mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Kontrolle und Regulierung widerstreitender gesellschaftlicher Interessen, sondern ziehen religiöse, ideologische, historisch-traditionelle oder rechtsphilosophische Elemente und Motive oder die Berufung auf eine angeblich überlegene Wirtschafts-, Regierungs- und Herrschaftsform hinzu. Da Einschränkungen nicht immer dem entsprechen, was die ihnen Unterworfenen als „gerecht“ ansehen, hat es wiederholt erfolglose und erfolgreiche (und oft gewalttätige) Versuchen gegeben, als drückend und unbillig empfundene Lasten und Forderungen abzuschütteln. Das, was als angemessen empfunden wird, variiert sowohl im Zeitverlauf als auch interkulturell - ebenso wie die Sensibilität gegenüber den verschiedenen Zumutungen und Zwängen. Kritisch wird es, wenn - etwa aufgrund eines offensichtlichen Versagens des Herrschaftssystems, äußerer Umstände oder neuer Entwicklungen, Werte und Ideologien die herrschenden Kreise unter Druck geraten, unpopuläre Einschränkungen verfügen, schärfere Zwangs- Unterdrückungsmaßnahmen ergreifen und damit an Glaubwürdigkeit und Zustimmung verlieren. In derartigen Situationen wird dann der Ruf nach Freiheit lauter, das kritisierte und zunehmend abgelehnte System wird mit Unfreiheit gleichgesetzt und die Zukunft als Zeitalter einer (oft bisherige Freiheiten beseitigenden) „neuen“ Freiheit begrüßt (*2). Solche Entwicklungen können revolutionär oder schleichend erfolgen. Ungeachtet grundsätzlicher Unterschiede besteht eine Gemeinsamkeit darin, dass „Freiheit“ dann neu definiert bzw. - aus der Sicht der Anhänger der überkommenen Ordnung - als verloren wahrgenommen wird.

„Löwen“ und „Füchse“ als traditionelles Erklärungsschema: Die Geschichte zeigt, dass auf Perioden relativer (zumindest geistiger) Freiheit häufig von stärkerer Repression geprägte Zeiten folgen. Dieses Wechselspiel wurde bereits im 15. Jahrhundert von dem Historiker und frühen Politikwissenschaftler Niccolò Machiavelli (1469-1527) beschrieben, der sich dabei des Bildes von „Füchsen“ und „Löwen“ als der sich ablösenden Macht ausübenden Eliten bediente. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht darin, inwieweit sich die jeweiligen Eliten eher auf List und Überredung oder auf unmittelbare Gewalt stützen. Der italienische Nationalökonom und Soziologe Vilfredo Pareto (1848-1923) hat diese Überlegungen weiter vertieft: „Die Anwendung von Gewalt ist in den Gesellschaften unerlässlich. Wenn die oberen Gesellschaftsklassen ihr entfremdet sind, was gewöhnlich daraus folgt, dass sie sich größtenteils nur noch der Gerissenheit bedienen, zum geringsten Teil, weil sie aus Albernheit oder Feigheit vor energischen Handlungen zurückschrecken, so wird es notwendig, wenn die betreffende Gesellschaft überleben und gedeihen soll, dass an die Stelle der herrschenden Klasse ein andere tritt, die sich der Gewalt zu bedienen weiß und will“ (Pareto 1975; § 1858). Der Wechsel der Herrschaftsform wird häufig von einem entsprechenden allgemeinen Bewusstseinswandel vorbereitet und begleitet, doch werden - wie sich immer wieder gezeigt hat - Veränderungen auf der Einstellungs- und Werteebene nach erfolgreicher Machtübernahme durch die „Löwen“ notfalls auch gewaltsam (d.h. mit Terror) durchgesetzt. Will man bei diesem Bild bleiben, so scheint das gegenwärtige gesellschaftliche und politische Leben in modernen pluralistischen Systemen vom Vorherrschen der „Füchse“ geprägt zu sein. „Löwen“ als Vertreter eines (alten oder neuen) Moralismus haben sich bislang mit den (noch) weniger einflussreichen Rändern des politischen Spektrums begnügen müssen. Eine spürbare Verschlechterung der ökonomischen und ökologischen Bedingungen, eine Überforderung der Menschen durch den als unvermeidbar angesehenen (und von den Nutznießern begrüßten und geförderten) Modernisierungs- und Globalisierungsprozess könnte - als Gegenreaktion - zu einer politischen Destabilisierung und zu Umwälzungen zugunsten traditionell orientierter totalitärer und fundamentalistischer Kräfte führen, zumal es keine Garantie gibt, dass institutionelle Sicherungen ausreichen, eine Machtergreifung durch die „Löwen“ zu verhindern. Zwar gibt es auch unter der Herrschaft der „Löwen“ immer noch „Füchse“, doch können diese nur im Verborgenen, als „Füchse im Löwenfell“, wirken. Der Einfluss liberaler und toleranter Enklaven in totalitär-fundamentalistischen Systemen ist deshalb so gering, weil die notwendige Öffentlichkeit für die Auseinandersetzung mit abweichenden Positionen fehlt.

2. Gefahren für die Freiheit

Die große Freiheit setzt sich aus vielen kleinen Freiheiten zusammen. (Ignaz Silone)

Die nachfolgend genannten Gefährdungen von bis vor wenigen Jahren noch als selbstverständlich angesehenen Freiheit bzw. Freiheiten (zum Beispiel Konsumfreiheit, Informationsfreiheit, Meinungsfreiheit) erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ein Eingehen auf alle drohenden direkten und indirekten Freiheitsbeschränkungen auch aufgrund der rasanten wirtschaftlich-technischen Entwicklungen, der Auswirkungen der zunehmenden Umweltzerstörung und Umweltbelastungen, der ungleichen Machtverteilung, der unzureichenden Kontrolle des Wirtschaftslebens oder der fortschreitenden Globalisierung ist hier aufgrund der nicht auf wenigen Seiten zu skizzierenden Zusammenhänge und der dazu vorliegenden umfangreichen Literatur nicht möglich, so dass wenige Beispiele genügen müssen. Freiheit ist gefährdet - so die hier vertretene These - nicht nur durch Wirtschaft und Politik - sondern vielleicht noch direkter wahrnehmbar und nachhaltiger - von innen durch volkspädagogisch motivierte politisch-korrekte „Gutmenschen“, von außen durch fundamentalistisch-totalitäre Ideologien und Gruppen und übergreifend durch die weitgehend kritiklose Akzeptanz der neuen Kommunikations- und Kontrollmedien. Dies allein kann auf längere Sicht problematische Entwicklungen wie kollektive Bedrohungsgefühle, geistige und kulturelle Verödung und wachsende Feindseligkeiten mit sich bringen.

2.1. Erziehungs- und Umerziehungskampagnen

Wie überall, wo verbissen an der Verbesserung des Menschen gearbeitet wird, verschlechtert sich das zwischenmenschliche Klima und verdüstert sich das gesellige Leben. (Franz Herre)

Nicht nur in der ausufernden Ratgeberliteratur, sondern auch in immer mehr Zeitschriften und Fernseh- und Hörfunksendungen kann man - mehr oder weniger deutlich - den erhobenen Zeigefinger von Aufklärern und Erziehern entdecken. Adressaten sind diejenigen, die sich (noch) nicht konform zu den Ansprüchen des modernen Lebens verhalten und selbst wissenschaftlich abgesicherte (wenn auch oft schnell überholte) Ratschläge zur Ernährung oder zur physischen und psychischen Gesundheit ignorieren. Zu den klassischen Zielgruppen wie Rauchern, Trinkern, Übergewichtigen und Drogenkonsumenten sind inzwischen Sonnenanbeter, Extremsportler, Spiel- und Computersüchtige, Autofahrer, Gurt- und Helmmuffel, Workoholics, Schmuddelsex-Liebhaber, Konsum- und Modernisierungsverweigerer, politisch Indifferente und Senioren (*3) hinzugekommen und ein Ende der Generierung immer neuer Adressaten ist nicht abzusehen. Dies ist nicht als Kritik an einer umfassenden Information über manche sowohl individuell als auch sozial kostspielige Konsequenzen bestimmten Formen des Fehlverhaltens zu sehen, sondern als Erstaunen darüber, wie rasch und problemlos immer neue Gruppen zu Subjekten von Bekehrungs- und (wenn diese nicht fruchten) Ausgrenzungsbemühungen gemacht werden. Dahinter stehen sowohl ökonomisch leicht nachvollziehbare ökonomische und sozialpolitische Motive als auch schwerer von allen einsehbare, weil von bestimmten Wertvorstellungen geprägte Einstellungen wie Lustfeindlichkeit. So spricht der bekannte Theologe, Psychiater und Autor Manfred Lütz (2007, S.12 f.) von einer regelrechten Gesundheitsreligion als „*humorloser gefräßiger Tyrann, der die Menschen von morgens bis abends traktiert, bedroht, belehrt und mit rituellem Gesundheitsgeschwätz das eigenständige Denken einschläfert. (...) Um den Tod zu vermeiden, nehmen sich die Menschen das Leben, nämlich unwiederholbare Lebenszeit*“.

Nach Auffassung mancher Erzieher und Missionare sind gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch zu verantwortende Fehlentwicklungen (zum Beispiel Klimawandel, Umweltverschmutzung, Ozonloch, aber auch Verelendung, Suchtanfälligkeit und „soziale Kälte“) vor allem individuell durch Anpassung, Anstrengung, Disziplin, Vernunft, Verzicht, Einschränkung und „Läuterung“ zu meistern, während überpersönliche Ursachen und Prozesse wie Wettbewerbsideologie, Fortschritts- und Wachstumswahn, Streben nach einer möglichst hohen Kapitalrendite und Globalisierung als Preis eines dubiosen „Fortschritts“ nicht zur Disposition stehen.

2.2. „Political Correctness“ und „Neusprech“(*4)

*Die glücklichen Zeiten sind so selten, in denen man denken darf,
was man will, und sagen darf, was man denkt. (Publius Cornelius Tacitus)*

*Am tyrannischsten ist jene Herrschaft, welche aus Meinungen Verbrechen macht,
denn jedermann hat das unverbrüchliche Recht auf Gedankenfreiheit. (Baruch Spinoza)*

*Meinungen durch Gesetze ändern zu wollen, ist schlimmer als nutzlos.
(Henry Thomas Buckle)*

*Der Eifer unserer Gesinnungs-, Weltanschauungs- und Sektenbeauftragten,
unserer Groß- und Kleininquisitoren und Wächter über "political correctness"
ist zu einer ernststen Bedrohung unserer Freiheit geworden." (Martin Kriele)*

*Das Schlagwort der "Political Correctness" bedeutet nichts anderes als die immer drohendere
Diktatur der Halbgebildeten und Humorlosen über Sprache und Gesellschaft. (Jürgen Schwab)*

Die freie Meinungsäußerung wird zunehmend durch einen moralischen Rigorismus bedroht, der sich zum Beispiel in der Einführung und Durchsetzung von mehr oder weniger verbindlichen Sprachregelungen - ehemals ein Charakteristikum von Diktaturen - zeigt. „Political Correctness“ (PC), ein meist gar nicht mehr ins Deutsche übersetzter Begriff - meint die Tabuisierung von Wörtern, Aussagen, Bildern und Handlungen, die einer Person oder Gruppe (zum Beispiel Homosexuellen, Frauen, ethnischen Minderheiten, Behinderten, Asylbewerbern) beleidigend erscheinen könnten. Das alljährlich neu auszuwählende „Unwort des Jahres“ ist ein Beispiel dafür.

Bei der ursprünglich aus den USA stammenden PC handelt es sich um ein Instrument, mit dem gesellschaftliche Minderheiten der Mehrheit eine Position aufdrängen, indem sie sich auf dem Umweg über die Anwendung allgemeiner Sprach-, Auslegungs- oder Verhaltensregeln den Zugang zu Rechtsinhalten sichern, die anders schwer oder gar nicht zu erlangen sind (Mattenklott. 1995, S.74; vgl. auch Groth 1996). Selbst wer naiv, vorlaut, aus Empörung über Denk- und Diskussionsverbote oder aus dem Bemühen um intellektuelle Redlichkeit öffentlich eine „unpassende“ Frage stellt, kann erhebliche Unruhe auslösen und muss mit unangenehmen Konsequenzen rechnen (*5). Dies gilt auch für Prominente, die im privaten Kreis nicht dem Zeitgeist entsprechende Bemerkungen machen (*6) oder Sympathie zu nicht genehmen Politikern bekunden (*7). Kritiker einer solchen Praxis, so etwa der Schriftsteller Martin Walser („*In diesem Klima der politisch-moralischen Lynchstimmung frei reden? Zur Zeit ist es der Tugendterror der political correctness, der freie Rede zum halsbrecherischen Risiko macht.*“) sehen Bemühungen um PC deshalb als ersten Schritt zur Unterdrückung unbequemer Auffassungen und damit einer Einschränkung der Meinungs-, Diskussions- und Pressefreiheit. Dabei beschränken sich PC-Auswüchse keinesfalls auf „rechte“ Positionen. Der in dieser Hinsicht gewiss unverdächtige Schriftsteller Martin Schröder (1997, S.17) meint zu den Sprachregelungen: „*Krüppel heißen nach diesen Regelungen „Andersbefähigte“. Also, ich habe das probiert. Als mein Fuß umgeknickt war, war ich nicht anders, ich war weniger befähigt. (...) Krüppel Andersbefähigte und Schwarze Afro-Deutsche zu nennen, erinnert ungemein an die Jahresendflügelfigur für den DDR Weihnachtsengel, nur dass diesmal keine gefühllosen Schnitzereien, sondern lebendige Menschen melioriert werden, die es gar nicht nötig haben*“.

Zur „politischen Korrektheit“ gehören - neben manchen bizarr anmutenden Maßnahmen (*8) Analysen (*9), Initiativen (*10), Beschilderungen (*11) und Protesten (*12) auch Bestrebungen, selbst überzeugend durch Dokumente und Aussagen belegte, aber „unpassende“ Ergebnisse der Zeitgeschichtsforschung (*13) nicht oder nur sehr zurückhaltend zu publizieren und kritische und in Fachkreisen anerkannte Forscher als „Revisionisten“ (*14) zu diffamieren. Fähigkeit - oder der Wille - zur Differenzierung und seriösen Auseinandersetzung scheint heute vielfach verloren gegangen zu sein, aber auch die früheren Regimes vorgeworfene Unnachsichtigkeit mit Dissidenten. Die Verpflichtung zum Glauben an sich auf zeitgeschichtliche Ereignisse beziehende Aussagen erinnert an das Zeitalter der Inquisition, als „Leugner“ kirchlicher Dogmen mit Strafverfolgung rechnen mussten. Gegen die zeitgeistkonforme Praxis des Umgangs mit unbelehrbaren Abweichlern wandte sich u.a. die angesehene französische Politikerin, Präsidentin des Europarates, Inhaberin des Karlspreises und ehemaligen KZ-Insassin Simone Veil, indem sie schrieb: „*Man kann die historische Wahrheit nicht per Gesetz verordnen. Ein solches Gesetz lässt glauben, man habe versucht, die Wahrheit zu verstecken.*“ Die Erzwingung des Glaubens an „Wahrheiten“ - gleichgültig ob wissenschaftlich belegt oder nur behauptet - ist nicht nur ein Anachronismus sondern verstößt auch gegen den Grundsatz der Gleichbehandlung - solange nicht auch Leugner der Evolutionstheorie, der Relativitätstheorie oder anderer heute anerkannter Lehren verfolgt werden (*15).

2.3. Totalitarismus und Fundamentalismus

*Toleranz darf nicht bestehen gegenüber der Intoleranz,
wenn diese nicht als ungefährliche, private Verschrobenheit
gleichgültig behandelt werden darf. Es darf keine Freiheit
geben zur Zerstörung der Freiheit. (Karl Jaspers)*

Während Erziehungskampagnen und PC für die an Meinungs- und Rede- und Publikationsfreiheit glaubende Mehrheit noch keine unmittelbare und drastische Einschränkung bislang gewohnter persönlichen Freiheiten beinhalten, beruht der zunehmend auch hierzulande auftretende religiös motivierte Fundamentalismus auf den Gebrauch vielfältiger Repressionsmaßnahmen bis hin zum Einsatz physischer Gewalt auch gegenüber Unbeteiligten. Fundamentalismus lässt sich als spezifische Form des Totalitarismus begreifen, besteht doch auch hier ein uneingeschränkter Anspruch auf Durchdringung und Gestaltung des Lebens und des Bewusstseins des Einzelnen. Durch die auch gegen Widerstände zu erzwingende Rückorientierung der Menschen bzw. der Gesellschaft zu ihren (angeblich) geistigen und sittlichen Quellen und Fundamenten soll eine ideale Gesellschaft bzw. die Erlösung von den Verirrungen und Versuchungen durch „böse“ Mächte erreicht werden.

Die besonders aufgrund der Zuwanderung aus dem arabisch-islamischen Kulturbereich auftretenden fundamentalistischen Bestrebungen gelten als Ausdruck einer Protestbewegung gegenüber einer unverstandenen und als zerstörerisch empfundenen Moderne (dazu z.B. Kepel 1994) und stellen eine grundsätzliche Kampfansage an die hiesige politische Kultur, Werteordnung und Lebensordnung durch eine vormoderne, d.h. Pluralismus, Toleranz, Selbstverwirklichung und andere moderne Errungenschaften ablehnende Gesellschaft dar. Fundamentalistisches Denken ist jedoch kein Spezifikum traditioneller Gesellschaften am Übergang zur Moderne. Es kann überall auftreten und lässt sich sozialpsychologisch aus dem Bedürfnis heraus erklären, Pluralismus, Komplexität und Widersprüchlichkeit der modernen Welt der beschränkten Auffassungsgabe und Toleranz ihrer jeweiligen Betrachter anzupassen, sie auf ein einfaches, Sicherheit gebendes und häufig dichotomisierendes Beurteilungsschema (gut - böse; gesund - krank usw.) zu reduzieren und daraus - auch in Übereinstimmung mit Traditionen - konkrete Verhaltensregeln abzuleiten. Einem Fundamentalisten wird es damit ermöglicht, sich ohne persönliche Anstrengungen den Wissenden, Auserwählten, Guten und Vernünftigen zuzuordnen. Ein niedriges allgemeines Bildungsniveau, ein erhebliches Potential an individueller und kollektiver Unzufriedenheit und Aggression (auch aufgrund erfolgter oder befürchteter sozialer Deklassierung) und ein möglichst simples Feindbild können dann zur Entstehung einer militanten Bewegung beitragen. Mit der so geschaffenen Selbsterhöhung der Anhänger verbindet sich auch die Erniedrigung und Entpersonalisierung der anderen, das heißt der Ungläubigen, Unaufgeklärten, Sünder, Fremden und Dissidenten. Ihnen wird ein moralisch und intellektuell inferiorer Status zugeschrieben, was ihre Ausgrenzung (bis hin zu physischen Ausmerzung durch Terroranschläge) erleichtert. Der erstrebte Zustand einer „gerechten“ und „gottgefälligen“ Gesellschaft rechtfertigt Zwang, Uniformierung, Indoktrination und Repression).

Wer Offenheit, Toleranz und Liberalität schätzt, wird die Ausbreitung fundamentalistischer Haltungen und die Versuche ihrer Durchsetzung im gesellschaftlichen Umgang, in der Alltagskultur (z.B. „Scharia-Polizei“ in islamisch geprägten Milieus), in der politischen Praxis und vereinzelt sogar im Rechtswesen (*16) mit Sorge verfolgen. Da in naher Zukunft wohl mit eher mehr als weniger Frustrationserfahrungen zu rechnen ist, muss von einem günstigen Nährboden für das Anwachsen fundamentalistischen Gedankengutes ausgegangen werden. Dies bezieht sich auch auf diejenigen, die sich davon bedroht sehen und nun ihrerseits zu einer vereinfachten Weltsicht Zuflucht nehmen. Auch wenn die Bedeutung der Furcht der Einheimischen vor einer Unterschichtung durch fundamentalistische Gruppierungen bzw. Werte und Verhaltensweisen noch schwer abschätzbar ist, so besteht - schon im Interesse der integrationswilligen Migranten - ein Bedarf, diesen Zusammenhang ernsthaft, das heißt ohne ideologische und „politisch-korrekte“ Scheuklappen zu diskutieren und Konsequenzen daraus zu ziehen. Mit anderen Worten: Es genügt nicht, sich bei Analyse möglicher Ursachen des Phänomens „Fremdenfeindlichkeit“ nur auf Wirtschaftskrise, soziale Deprivation, Arbeitsplatzkonkurrenz, defizitäre „politische Reife“ oder „Nationalismus“ der Einheimischen zu beschränken. Mehr als bisher sollte die Aufmerksamkeit der Angst der Deutschen (und Europäer insgesamt) gelten, von Zuwanderern auf lange Sicht um die hart erkämpften Früchte von Säkularisierung und Liberalismus gebracht zu werden. Dazu bedarf es u.a. eine nicht beim Nationalsozialismus endenden Aufklärung und Sensibilisierung für die Folgen weltanschaulich-religiösen Totalitarismus in seinen verschiedenen Spielarten.

2.4. Neue Arten der Freiheitsbeschränkung

*Wer seine Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen,
wird am Ende beides verlieren. (Benjamin Franklin)*

*Das fortwährende Streben nach Bequemlichkeit
ist der sicherste Weg, die Freiheit zu verlieren. (unbekannt)*

Im Unterschied zu den eher „traditionellen“ Freiheitsbeschränkungen durch Willkür, Propaganda, und Druck gibt es neue und vermutlich noch größere Gefahren, die sich zukünftig noch einschneidender und direkter auf die Freiheit bzw. wichtige Aspekte davon auswirken werden. Sie haben mit der - nach Meinung vieler Experten - unaufhaltsam und in alle Lebensbereiche eindringenden und sie verändernden Digitalisierung zu tun.

Digitale Demenz: Die modernen Medien und Kommunikationsmittel und die von ihnen gebotenen bzw. erleichterten Möglichkeiten bestimmen zunehmend menschliches Verhalten und die Alltagskultur. In einigen Großstädten hat man bereits - als Zugeständnis an eine immer mehr überhand nehmende Narretei - eigene Verkehrsampeln für die „Generation Kopf unten“ installiert; weitere werden voraussichtlich folgen (*17). Da die Möglichkeiten des Missbrauchs moderner Mobiltelefone (nicht nur im Straßenverkehr) praktisch unendlich sind, werden sich Unfälle deshalb vielleicht vermindern, aber nicht vermeiden lassen. Sie stellen aber nur die Spitze des Eisberges dar. Die inzwischen weit verbreitete Angst, etwas zu versäumen, nicht mehr auf dem Laufenden zu sein und nicht mitreden zu können hat den Gebrauch der (im Prinzip durchaus nützlichen) modernen Apparate nicht nur zur Gewohnheit sondern sogar zur Sucht werden lassen, was sich destruktiv auf den Alltag und das Privatleben auswirken kann. Anstatt aufmerksam, achtsam und rücksichtsvoll durch die Welt zu gehen und dabei auch Entspannung und Wohlbefinden zu genießen und Kraft zu schöpfen, ruinieren sich immer mehr Menschen durch hektisches „Multitasking“ mit Instagram, Facebook und Co. Dabei gibt es geringe geschlechtsspezifische und größere altersspezifische Unterschiede. So verbringen zum Beispiel 14 - 29jährige täglich 4 Stunden 34 Minuten im Netz während es bei den 70jährigen nur 36 Minuten sind. In Deutschland gibt es fast 108 Millionen Verträge für Mobiltelefone, d.h. jeder Einwohner hat statistisch gesehen 1,3 Verträge. Dazu noch einige weitere Zahlen, die die Verbreitung und Akzeptanz von modernen Mobiltelefonen und Sozialen Medien (*18) - und damit auch ihre Macht - belegen: Weltweit nutzen 1,52 Milliarden Menschen täglich aktiv Facebook; 90% der 14- und 15jährigen nennen WhatsApp als wichtigstes Onlineangebot, gefolgt von Instagram (57%) und YouTube (48%); bei einer Studie gaben 24 von 100 Befragten an, häufig Fotos und Videos von anderen zu kommentieren; 32 von 100 „folgen“ Prominenten und 82 von 100 Menschen, die sie persönlich kennen. Nur 4% der Jungen und 15% der Mädchen spielen weder im Internet noch an der Konsole. Allein um die Energie zu erzeugen, die das Internet für einen 24-Stunden Betrieb benötigt, wären 25 Atomkraftwerke nötig (tz, 16.17.2 2019).

Pädagogen, Psychologen und Mediziner sehen diese Entwicklung mit Sorge, so zum Beispiel der renommierte Gehirnforscher Manfred Spitzer, der wiederholt auf die Gefahren der intensiven Nutzung digitaler Medien hingewiesen hat, indem Kinder und Jugendliche dadurch ihre Lernfähigkeit einbüßen. Dies zeigt sich an Symptomen wie Aufmerksamkeitsstörungen, Realitätsverlust, Stress, Depressionen und steigender Gewaltbereitschaft (Spitzer 2012). Statt - wie vielleicht beabsichtigt - durch diese kleinen Geräte einen Beitrag zu mehr Unabhängigkeit zu leisten ist es nicht nur zu einer massenhaft freiwillig gewählten Unfreiheit gekommen, sondern auch zur Unfähigkeit, selbständig zu denken, zu improvisieren, Beziehungen zu realen Menschen aufzunehmen und zu pflegen und Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden - letzteres etwa bei einem Rosenheimer Fahrdienstleiter, der im Februar 2016 - abgelenkt von einem Spiel auf seinem Smartphone - die Signale falsch gestellt hatte, worauf zwei Züge zusammengestoßen sind und - neben zahlreichen Verletzten - zwölf Menschen ihr Leben verloren haben (tz, 10.2.2018).

Nicht minder bedenklich als der Verlust an Kreativität, Selbständigkeit und sozialer Kompetenz und innerer Unabhängigkeit durch einen übermäßigen und unkontrollierten Gebrauch digitaler Medien ist die freiwillige Aufgabe der Autonomie und die Auslieferung an die entsprechenden Geräte und Programme. Sie beginnt bereits beim Erwerb eines neu herausgekommenen iPhones, wenn Kaufwillige bereit sind, sich dafür sogar zwei Tage lang vor dem Geschäft anzustellen (Bild, 4.11.2017). Neben Rasensprengern, verschiedenen Haushaltsgeräten und Toilettenschüsseln mit Internet-Anschluss gibt es seit Januar 2018 auch digitale Skilehrer. Dabei werden über sehr dünne Schuheinlagen Daten wie Geschwindigkeit, Druckverteilung der Füße, Kraftaufwand, Rotation oder Ausrichtung der Ski laufend gemessen und über Bluetooth an eine Smartphone App gesendet, wobei die in Echtzeit analysierten Werte bereits während der Fahrt durch Kopfhörer mitgeteilt werden (Wellhotel 58; Heft 1, 2018, S.14). Solange alles reibungslos funktioniert, wird das selten als Problem erkannt. Was aber, wenn die Geräte streiken, dafür geschulte Fachleute fehlen oder besondere Umstände eintreten, die die ferngesteuerte Garageneinfahrt oder das Alarmsystem gegen Einbrecher lahmlegen?

Autonomes Fahren: Zu den digitalen Skilehrern und Toilettenspülungen (mit integrierter Stuhluntersuchung) passt auch die bevorstehende Einführung fahrerloser individueller Mobilität. Während sich für die bereits seit einigen Jahren eingesetzten fahrerlosen (meist schienengebundene) öffentlichen Verkehrsmittel noch nachvollziehbare Argumente finden lassen (z.B. chronischer Personalmangel bei Verkehrsbetrieben), fällt es schwer, Vorteile des „autonomen“ (*19) Fahrens im Individualverkehr zu erkennen, zumal dazu erhebliche von der Allgemeinheit zu tragende Mittel erforderlich sind, die sich - aus ökologischer oder sozialer Perspektive betrachtet - sinnvoller einsetzen ließen. Hinzu kommt, dass dieses Vorhaben bislang nur geteilte Zustimmung findet, gibt es doch immer noch viele Menschen, die Busse und Bahnen nur deshalb meiden, weil sie gerne selbst fahren, um so wenigstens begrenzt Freiheit und Autonomie in einer zunehmend enger werdenden Welt zu erleben. Gängige Begründungen für autonomes Fahren sind, dass es dann weniger Unfälle gäbe (da die Technik weniger stör anfällig als der Mensch sei), dass damit ein besserer Verkehrsfluss gewährleistet sei und dass man die beim konventionellen Autofahren „verlorene Zeiten“ sinnvoll (z.B. mit Arbeit oder asozialen Medien) nutzen könne.

Abschaffung des Bargelds oder „*Geld ist gedruckte Freiheit*“ (Fjodor M. Dostojewskij): Früher gab es einmal ein Bankgeheimnis. Im Laufe der Zeit wurde es immer weiter ausgehöhlt, so dass viele (reelle und weniger reelle) Anleger ihr Vermögen in die Schweiz, nach Luxemburg oder in die Karibik gebracht haben. Nachdem auf diese Länder immer mehr Druck ausgeübt wurde, konnte man sich auch dort nicht mehr auf die Verschwiegenheit der Kreditinstitute gegenüber dem Staat verlassen. Milliardäre, Großverdiener und Wirtschaftskriminelle finden zwar immer noch Möglichkeiten, ihr zusammengerafftes, geerbtes, ergaunertes oder sonstwie erworbenes Vermögen vor dem Zugriff des Finanzamtes zu schützen, nicht aber die kleinen Sparer, die für ihr Alter und ihre Angehörigen vorsorgen möchten. Da riskante und/oder undurchschaubare Geldanlagen nicht jedermanns Sache sind, gibt es für wagnisscheue Kleinkapitalisten in Anbetracht der verhängnisvollen Null-Zins-Politik eigentlich keinen Grund mehr, Geld bei einer Bank anzulegen. Ein kleiner Trost ist es daher, neben Gold und Schmuck auch ein Päckchen Bargeld für alle Fälle bei sich zu Hause zu haben und es - soweit möglich - hin und wider zum Inflationsausgleich aufzustocken.

Wenn es nach dem Willen von Wirtschaftsexperten und Banken geht, soll damit aber bald Schluss sein. Angefangen hat der Kampf gegen die Scheine und Münzen damit, dass - mit der Begründung des Kampfes gegen Steuerhinterziehung, Geldwäsche und andere Arten der Wirtschaftskriminalität - nur noch begrenzte Summen von einem Land ins andere ausgeführt werden durften. Der nächste Schritt bestand in der Abschaffung der großen Scheine. Parallel dazu wurden die Möglichkeiten des Bezahls mit Plastikgeld - oft zu Lasten von Taxifahrern, Bedienungen und anderen Trinkgeldempfängern - erweitert. Begründet wird das u.a. damit, dass es bequemer und kostengünstiger (für wen?) sei, den Zahlungsvorgang beschleunigen würde (was viele Kunden in einer Warteschlange an einer Supermarktkasse bezweifeln) und hygienische Vorteile hätte (tummeln sich doch auf Geldscheinen und Münzen Millionen von Bazillen, Bakterien, Keimen und anderen Arten höchst gefährlicher Mikroorganismen; über die durch das Anfassen von Bargeld verursachten Krankheiten und Todesfälle gibt es aber noch keine Statistik). Wenn die überzeugenden Argumente ausgehen bleibt immer noch die Behauptung, dass es zeitgemäßer sei, mit Plastikgeld zu zahlen. Ein wichtiger Grund wird dagegen verschwiegen: Wer bargeldlos zahlt, liefert nicht nur bei jedem Bezahlvorgang Informationen über sich, sondern gibt im Durchschnitt auch mehr Geld aus als jemand, der die Scheine auf die Ladentheke blättert, und so empfehlen Schuldnerberatungen stets, weniger mit Plastikgeld, sondern mehr bar zu bezahlen. Verschwiegen wird auch ein weiterer und noch gewichtiger Grund: Mit Bargeld ist man unabhängiger und freier und kann in seinem Einkaufsverhalten nur schwer kontrolliert werden. Umgekehrt: Wer im Streben nach angeblicher Bequemlichkeit seine Unabhängigkeit aus der Hand gibt, darf sich nicht wundern, wenn Staat und Wirtschaft noch mehr Macht anhäufen (*20). Die Freiheit und Unabhängigkeit von Bargeld ist besonders in Krisenzeiten von Vorteil: In traditionell von Inflation und anderen Wirtschaftskrisen betroffenen Ländern zum Beispiel in Südamerika ist es mehrmals vorgekommen, dass unangekündigt und für mehrere Tage Banken geschlossen wurden. Auch größere technische Pannen (z.B. durch Terrorangriffe oder Hackeraktivitäten) können Teile des Bankensystems für einige Zeit lahmlegen. Wer dann über kein oder nur wenig Bargeld verfügt, tut sich schwer. Ein weiteres - wenn auch aus naheliegenden Gründen selten genanntes Argument für die Abschaffung des Bargeldes ist, dass sich auf diese Weise missliebige Personen und Gruppierungen lahmlegen und buchstäblich aushungern lassen. Die Aufkündigung der Konten von nicht staatskonformen Vereinigungen, Verlagen usw. durch die Banken - ob mit oder ohne ausdrückliche höhere Weisung - ist ein Beispiel dafür.

Für die wirtschaftlichen und politischen Eliten gibt es somit gute Gründe, Bargeld abzuschaffen oder die Bezahlmöglichkeiten damit stark einzuschränken; der wohl wichtigste ist die bessere Kontrolle der Beherrschten. Gerade deswegen sollten diese - soweit sie sich noch nicht von den Scheinargumenten der Bequemlichkeit und Zeitgeistkonformität haben einschläfern lassen - auf derartige Schritte auf dem Weg zum „gläsernen Bürger“ besonders sensibel reagieren

3. Gedankenfreiheit

*Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei,
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen,
es bleibt dabei:
die Gedanken sind frei.
(Deutsches Volkslied)*

Auch wenn alle Freiheiten dahin sind, bleiben doch die Gedanken, die - zumindest dem obigen Volkslied gemäß - keinen Beschränkungen und keiner Kontrolle unterworfen sind. So dachte man vor noch gar nicht so langer Zeit. Doch auch das könnte bald Vergangenheit sein, und wieder einmal sind Kommerz, Bequemlichkeit und Kontrollzwang die treibenden Kräfte. Der Angriff auf die Gedankenfreiheit hat noch relativ harmlos mit suggestiver Werbung begonnen, indem schöne Bilder gezeigt und entsprechende Wünsche geweckt wurden, oder - schon moralisch bedenklicher - durch die Erzeugung bzw. Ausnutzung eines schlechten Gewissens, das durch den Kauf des angepriesenen Produkts wieder besänftigt werden konnte. Das ist aber noch lange nicht der Endpunkt, denn die Effektivität von Werbung und Manipulation lässt sich weiter verbessern, wenn es gelingt, mehr Menschen mit geringerem Aufwand zu erfassen und zum Konsum anzuregen. Aus Platzgründen ist es hier nicht möglich, die verschiedenen bisherigen Beeinflussungsstrategien zu beschreiben, doch besteht bei denen, die sich damit befassen, Einigkeit darüber, dass es ein zusätzlicher Vorteil sei, die Gedanken von Zielgruppen (im Extremfall die der gesamten Bevölkerung) zu kennen, um sie gezielter anzusprechen, oder um sich - bei entschiedenen Verweigerern - weiteren Aufwand zu sparen. Das ist aber nicht nur aus kommerzieller Sicht lohnend, sondern auch politisch, um notorische Querulanten, problematische Abweichler, fortschritthemmende Bestrebungen oder gefährliche Gegner frühzeitig zu identifizieren, ggf. auf sie einzuwirken oder gleich aus dem Verkehr zu ziehen. So wird bereits seit Jahren in dieser Richtung gearbeitet, wobei die „Vorzüge“ einer darauf abzielenden Gehirnforschung herausgestellt werden: Sprachsteuerung ist ein erster Schritt in dieser Richtung, scheint es doch für manche recht bequem zu sein, Anweisungen an ein Gerät nur noch auszusprechen (*21), anstatt sie mühsam einzutippen oder den Apparat durch das Drücken mehrerer Knöpfe zu bedienen. Noch bequemer wäre es aber, wenn man die Befehle bloß gedanklich übermitteln bräuchte. Dies hört sich heute noch als Utopie für die Faulen und Gedankenlosen (bzw. als Dystopie für die Bewussten und Gedankenvollen) an, könnte aber schon bald Wirklichkeit werden - mit einer Vielzahl von weiteren freiheitsbeschränkenden Konsequenzen, zum Beispiel die Möglichkeit, „Gedankenverbrechen“ endlich nachzuweisen und juristisch zu erfassen - ein Traum für jeden Diktator und dessen Helfer. Die bisherigen Fortschritte in dieser Richtung lassen jedenfalls befürchten, dass die von George Orwell in seinem Roman „1984“ beschriebene Dystopie in nicht allzu ferner Zukunft erreicht und perfektioniert werden könnte.

4. Bleibende Freiheiten?

Abschließend stellt sich die Frage, inwieweit es in absehbarer Zukunft noch unzerstörbare Freiheiten Es ist schwer, bei den zuletzt skizzierten und offenbar kaum aufzuhaltenden Entwicklungen nicht in Resignation und Pessimismus zu verfallen. Man könnte hier dem griechischen Reisenden, Historiker und Völkerkundler Herodot zustimmen, der vor rund 2500 Jahren schrieb: *„Der bitterste Kummer auf der ganzen Welt ist der, wenn man bei aller Einsicht keine Gewalt in den Händen hat, das Vorausgesehene abzuwenden.“*

Ein - wenn auch schwacher Trost - ist, dass es in der Vergangenheit immer wieder Möglichkeiten des zumindest zeitweisen Aussteigens selbst aus äußerst repressiven Systemen gegeben hat. So existierten zum Beispiel in der DDR solche Nischen und selbst im wesentlich brutaleren NS-Staat bestanden (wenn auch nicht für jeden) Möglichkeiten, Schlupflöcher zu finden. Das ist leichter, wenn man - aus der Sicht der Herrschenden - sowohl im „Guten“ als auch im „Schlechten“ uninteressant war, d.h. unauffällig seiner Arbeit nachging und keinerlei Ehrgeiz (aber auch keine offene Verweigerung) erkennen lässt. Die israelisch-iranische Autorin und Journalistin Niaz-Shahabi (2013, S. 224) schreibt dazu: *„Der wirkliche Befreiungsschlag gegen alle gesellschaftlichen Erwartungen wäre der Entschluss, ein vollkommen gewöhnliches und mittelmäßiges Leben zu führen. Völlig unambitioniert können Sie auf diesem Weg einen neuen Rekord aufstellen, nämlich der Mittelmäßigste aller Mittelmäßigen zu werden“*. In einer solchen Haltung liegt - falls sie lange genug von einer ausreichend großen Anzahl Konsum- und Selbstoptimierungsverweigerern durchgehalten würde - eine gesellschaftlich befreiende Kraft, doch bleiben angesichts der sich aus der fortschreitenden Digitalisierung ergebenden Kontroll- und Manipulationsmöglichkeiten Zweifel am Gelingen einer nachhaltigen Sicherung vieler gewohnter Freiheiten.

Anmerkungen

1) Wie überholt viele mit „Freiheit“ verbundenen Assoziationen sind, zeigt sich z.B. an den USA, die mitunter immer noch noch als „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ oder der „grenzenlosen Freiheit“ bezeichnet werden. Dabei gibt es - zumindest in der sog. westlichen Welt - nur wenige Staaten mit derart rigiden Gesetzen und drakonischen Strafen für Vergehen, die hierzulande unbekannt sind oder allenfalls als Ordnungswidrigkeiten gelten. (dazu Leuthner 2009)

2) Wie die Geschichte vieler Revolutionen (zum Beispiel der Französischen von 1789 mit rund 500.000 Verhaftungen und nachgewiesenen 16.594 meist durch die Guillotine Hingerichteten; seriöse Schätzungen gehen von wesentlich mehr Todesopfern aus), der Russischen von 1917 und der Iranischen von 1979) zeigt, ist oft das Gegenteil der Fall. Häufig wird die kurze und oft blutige anarchistische Herrschaft des Straßennobis von einem noch blutigeren Regiment ideologischer Fanatiker und Bürokraten abgelöst, so dass der schließlich daraus hervorgehende Diktator nach der Beseitigung seiner Konkurrenten von der Mehrheit der Bevölkerung als Befreier vom Terror und Garant geordneter Verhältnisse begrüßt wird.

3) Während ältere Menschen in vorindustriellen Gesellschaften noch einen hohen Status hatten (es gab aufgrund der geringen Lebenserwartungen wenige davon und ihre Erfahrungen waren infolge der geringen Akkumulation von Wissen wertvoll) durften sie bis vor wenigen Jahrzehnten zumindest noch „alt sein“, d.h. es bestand mehr Toleranz gegenüber altersspezifischen Bedürfnissen und Eigenheiten. Das moderne Bild der anspruchsvollen, dynamischen, lernbegierigen, neugierigen und vor allem konsumierenden „aktiven Alten“ setzt Ältere jedoch zunehmend unter einen Erwartungsdruck. Wer dem nicht genügt, kann es ergehen wie einer 83jährigen Regensburgerin, die vor einem Fitnesszentrum auf ein Taxi wartete, als eine Mitarbeiterin erschien und sie zum Weitergehen aufforderte: „Verlassen Sie das Areal vor dem Fitness-Club. Sie wirken geschäftsschädigend“ (tz, 29./30.5.2010)

4) zu „Neusprech“ s. Orwell 1964

5) z.B. Ausschluss aus Fernsehdiskussionen, üble Beschimpfungen bis hin zu Morddrohungen in den sozialen Medien und anders mehr.

6) So mokierte sich der Formel 1 Weltmeister Lewis Hamilton in einem über Instagram veröffentlichten Video darüber, dass sich sein kleiner Neffe als Prinzessin verkleidet hatte. Nachdem er damit in den politisch korrekten USA einen Sturm der Entrüstung ausgelöst hatte, entfernte er das Video umgehend und entschuldigte sich: „Jetzt ist mir klar, dass meine Worte unangemessen waren. Ich wollte damit auf keinen Fall irgendjemanden beleidigen. Ich liebe es, dass mein Neffe tut, wonach er sich fühlt, das sollten wir alle.“ (tz, 28.12.2017)

7) der vorher umjubelte russische Balletttänzer Sergei Polunin ist sowohl in Paris als auch München in Ungnade gefallen, weil er auf Instagram Bewunderung für den russischen Präsidenten Wladimir Putin bekundet, sich despektierlich über dicke Menschen geäußert und sich zu einem konservativen Geschlechtsrollenverständnis bekannt hatte.

8) damit sich Frauen nicht diskriminiert fühlen, hat man sich 2013 an der Universität Leipzig entschieden, in ihren Statuten ausschließlich weibliche Bezeichnungen zu verwenden, so dass es dort nur noch Wissenschaftlerinnen, Dozentinnen, Rektorinnen und Professorinnen gibt. (Bild; 5.6.2013).

9) eine englische Feministin kritisierte das Märchen Dornröschen wegen der darin enthaltenen unzulässigen Thematisierung sexueller Belästigung, denn die seit hundert Jahren schlafende Prinzessin habe den Prinzen nicht gebeten, sie mit einem Kuss aufzuwecken (SZ, 5.12.2017).

10) etwa die vor einigen Jahren erhobene Forderung, die 1938 aus mehreren Gemeinden neu gebildete Stadt Wolfsburg umzubenennen, da sie ihre Gründung Adolf Hitler verdankt, der in der Kampfzeit der NSDAP den Decknamen „Wolf“ getragen hatte. In den politischen noch korrekteren USA ist man schon weiter. Im Jahr 2000 beschloss der Bundesstaat Oklahoma, das Wort „Squaw“ (indianische Bezeichnung für weibliche Genitalien) aus PC-Gründen aus allen Ortsnamen wie zum Beispiel Squaw Creek oder Squaw Bridge zu tilgen und - wie vorher schon Minnesota, Montana und Maine aus den Atlanten zu streichen. (Magin 2012, S.162).

11) an einem Münchner Bahnhof wurden unmittelbar nebeneinander zwei ähnliche Schilder zur Kennzeichnung eines Gefahrenbereichs aufgestellt. Während das eine Schild eine stilisierte Figur mit ausgebreiteten Armen und gespreizten Beinen zeigt, findet sich auf dem daneben stehenden Schild ein nahezu gleiches Piktogramm, aber in traditioneller weiblicher Kleidung. Damit sollte offenbar deutlich gemacht werden, dass das Betretungsverbot für beide Geschlechter gilt - oder dass sich Frauen nicht benachteiligt fühlen müssen. (Reiseblitz, 20.2.2014).

12) Die Verpackung eines Waschmittels musste ausgetauscht werden, weil auf ihr ein Trikot der Nationalmannschaft mit der Zahl 88 (für 88 Waschgänge) abgebildet war. Da „88“ in der Rechtsradikalen-Szene für „Heil Hitler“ steht („H“ ist der 8. Buchstabe im Alphabet) gab es Proteste. Der Hersteller des Waschmittels entschuldigte sich daraufhin und stoppte die Auslieferung. Die Frage sei erlaubt, ob

Hunderttausende Hamburger Autobesitzer auch so unterwürfig reagieren würden, wenn sie gemäß dieser Logik ihre KFZ-Kennzeichen abändern müssten?

13) etwa des maßgeblichen Beitrags der US-amerikanischen Außenpolitik am Zweiten Weltkrieg (z.B. Bavendamm 1993) oder der sowjetischen Planungen für einen für 1942 geplanten Angriff auf das Deutsche Reich (z.B. Suworow 1989)

14) Jede ernst zu nehmende Wissenschaft ist revisionistisch, indem sie auf Erkenntnissen beruht, die prinzipiell (z.B. durch überlegene Theorien oder neue Quellenfunde) revidiert werden können. Wissenschaftliche Ergebnisse ein für allemal als Dogma festschreiben zu wollen, ist in höchstem Maße unwissenschaftlich.

15) Wer derartige „Wahrheitsverordnungen“ gutheißt, hat kein Recht, die Praxis der Inquisition zu kritisieren. Was steckt dahinter, wenn ein Staat die Leugnung wissenschaftlich erhärteter Erkenntnisse zu einem Delikt macht? Eindeutige Beweise und eine erdrückende Faktenlage müssten doch ausreichen, um hartnäckige Verfechter widerlegter Positionen in die publizistische Bedeutungslosigkeit zu drängen. .

16) indem zum Beispiel für den so genannte „Ehrenmord“ Strafmilderungsgründe anerkannt wurden.

17) Vernünftiger hat man dagegen in Honolulu reagiert, wo Fußgängern bei der Benutzung eines Smartphones im Straßenverkehr bis zu 99 Dollar Geldstrafe drohen.

18) in Anbetracht der Tatsache, dass die intensive Nutzung solcher Angebote häufig zu Lasten realer sozialer Kontakte geht bzw. die Unfähigkeit, diese aufzunehmen und zu pflegen fördert, wird dafür in den weiteren Ausführungen der Begriff „asoziale Medien“ vorgezogen.

19) im übrigen ein unsinniger Begriff, wird dadurch doch gerade der Fahrer um seine Autonomie gebracht.

20) So sollte es nicht verwundern, dass gerade in China, einer seit Jahrtausenden zentralistisch autoritär und bürokratisch regierten Gesellschaft, in der bürgerliche Freiheiten und Datenschutz keinen besonderen Stellenwert haben, das Plastikgeld innerhalb eines sehr kurzen Zeitraums und sogar bei den Bettlern populär geworden ist (tz, 5.6.2019).

21) Was gar nicht so einfach ist, wie es vielleicht klingt. Nicht nur, dass das Gerät durch nuscheln, stottern und flüstern irritiert wird, gibt es auch für die Befehle Vorgaben, die man erst lernen muss.

Verwendete und weiterführende Literatur

Bavendamm, D.: Roosevelts Krieg 1937-45 und das Rätsel von Pearl Harbour. München, Berlin: Herbig 1993, 488 S.

Brummel, S.: Einen Scheiß muss ich. Das Manifest gegen das schlechte Gewissen. Aus dem Amerikanischen erfunden von Tommy Jaud. 6. Aufl., Frankfurt a.M. 2016

Friedrich II. von Preußen: Wonach er sich zu richten hat. Urteile und Verfügungen. Herausgegeben von Georg Piltz. 13. Aufl., Berlin: Eulenspiegel 2018

Gopal, J.: Gabriels Einflüsterungen. Eine historisch-kritische Bestandsaufnahme des Islam. Übersetzt und herausgegeben von Fritz Erik Hoevels. 1. Aufl.: Freiburg: Ahriman 2004 (=Reihe: Unerwünschte Bücher zur Kirchen- und Religionsgeschichte, Nr.5)

Groth, K. J.: Die Diktatur der Guten. Political Correctness. München: Herbig 1996

Herodot: Historien. Deutsche Gesamtausgabe; 4. Aufl., Stuttgart: Kröner 1971

Kagelmann, H.J./ Kiefl, W.: Gesundheitsreisen und Gesundheitstourismus. Grundlagen und Lexikon. München, Wien: Profil 2016

Kepel, G.: Die Rache Gottes. Radikale Christen, Juden und Moslems auf dem Vormarsch. München, Zürich 1994

Kiefl, W.: Soziale Dystopie und Protest. Individuelle und kollektive Reaktionen bei unbehaglichen Zukunftsaussichten. In: Fischer, R.G. (Hg.): Alte Lieder klingen wieder. Autoren-Werkstatt 59; Frankfurt a.M.: R.G.Fischer 1997, S.94-103

Kiefl, W.: Neue Gefahren für die Freiheit. Erzieher, Moralisten und Fundamentalisten auf dem Vormarsch. In: liberal. Vierteljahreshefte für Politik und Kultur, 41. Jg., 1999/1, S. 5-8

Kiefl, W. (Hg.): Barmherzigkeit gegen die Wölfe ist Unrecht gegen die Schafe. Aphorismen gegen die rosarote Brille. München: MentaLibre 2009

Kiefl, W./ Kagelmann, H.J.: Die Quadratur des Kreises. Gedanken zum postmodernen Gesundheits-, Wohlfühl- und Freizeitstress. In: Freericks, R./ Brinkamm, D. (Hg.): Gesundheit in der entwickelten Erlebnisgesellschaft. Analysen, Perspektiven, Projekte. Hochschule Bremen, Dokumentation der Fachtagung 25./26. November 2016; Bremen: IFKA e.V. 2017, S.15-46

Kiefl, W.: Nicht ärgern, nur wundern! Anmerkungen zu lächerlichen und unsinnigen Zeiterscheinungen. München: MentaLibre (erscheint voraussichtlich Ende 2020)

Leuthner, R.: Nackt duschen streng verboten. Die verrücktesten Gesetze der Welt. München: Bassermann 2009

Lütz, M.: Lebenslust. Wider die Diät-Sadisten, den Gesundheitswahn und den Fitness-Kult. München: Knaur 2007

Lütz, M.: Bluff! Die Fälschung der Welt. München: Droemer 2012

Magin, U.: Kluge Scheiße. Handbuch für Besserwisser. Freiburg: Herder 2012

Mattenkloth, G.: Zwölf Thesen über Sinn und Widersinn von „Political Correctness“; in: Busch, G./ Wittstock, U (Hg.) Neue Rundschau; Ausgabe 1995/1

Niazi-Shahabi, R.: Ich bleibe so scheiße wie ich bin. Lockerlassen und mehr vom Leben haben. München, Zürich: Piper 2013

Orwell, G.: 1984. Ein utopischer Roman. Konstanz, Stuttgart: Diana 1964

Schröder, M.: Kranke Füße ab und zu ja, Spielzeugwarzen nein. In: Rutschky, M. (Hg.): Sittenlockerung. Berlin: Elefanten-Press 1997, S.15-19

Schwab, J.: Die Meinungsdictatur. Wie „demokratische“ Zensur die Freiheit beschneidet. 1. Aufl., Coburg: Nation Europa 1997

Spitzer, M.: Digitale Demenz. Wie wir und unsere Kinder um den Verstand bringen. München: Droemer 2014

Suworow, V.: Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül. 3. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta 1989



Initiativgruppe für Literatur, Wissenschaft und Kunst

Werner Betz / Melanie Buhl / Dorothea Christian / Richard Erren
Dirk Gerhardt / Maria Göthling / Dietrich W. Grobe / Hartmut Großer
Werner Heinemann / Heidegret Höltgebaum / Brigitte Isensee
Gertrud Keitel / Dr. Walter Kiefl / Hella Lach / Johanna G. Lenz
Gerhard Ludwig / Barbara Merten / Dr. Esther Morales-Cañedas
Manfred Piepiorka / Michaela Schreier / Gudrun Strüber
Marianne Voß

Seid kreativ!



www.creativo-online.de